
ZUKUNFTSBRANCHE MEDTECH

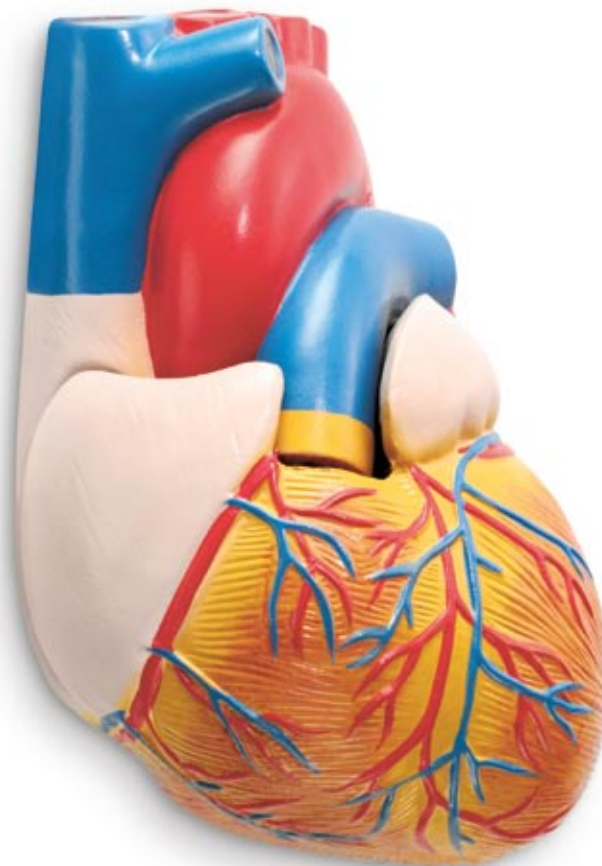
Rund 170.000 Menschen arbeiten deutschlandweit im Bereich Medizintechnologie. Die Branche ist ein Wachstumsmotor.

MEHR LEBENSQUALITÄT DURCH INNOVATION

Die Medizintechnologie ist eine der innovativsten Branchen überhaupt. Doch Neuheiten erreichen Patienten oft zu langsam.

HIGH-TECH FÜR DAS HERZ

Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind die Todesursache Nummer eins in Deutschland. Innovative Medizintechnologien können hier Leben retten: von der Gefäßstütze und der künstlichen Herzklappe über den implantierbaren Defibrillator bis hin zum Kunstherz.



DAS HERZ

Das Herz erbringt Höchstleistungen: Es schlägt mehr als 100.000 Mal am Tag und pumpt dabei rund 8.000 Liter Blut durch unseren Körper. Umso bedrohlicher wird es, wenn das Herz schwächelt. Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind in Deutschland nach wie vor die häufigste Todesursache. Hoffnung gibt es für viele Erkrankte dank innovativer Medizintechnologien. Die MedTech-Branche entwickelt seit Jahrzehnten erfolgreich neue Methoden, um Leben zu retten und Patienten Lebensqualität zurückzugeben.

Die Lebenspumpe Herz – ein etwa faustgroßer Hohlmuskel – hält unseren Kreislauf in Schwung, indem sie Blut durch die Gefäße pumpt und so den Organismus mit Sauerstoff und Nährstoffen versorgt. Angetrieben durch die Leistung

des Herzens durchfließt das Blut dabei über 100.000 Kilometer Blutkanäle – mehr als das Doppelte des Umfangs der Erde. Anatomisch ist das Herz in zwei Herzhälften geteilt, die wiederum jeweils aus einer Kammer und einem Vorhof be-

stehen. Vorhöfe und Kammern sind durch Herzklappen getrennt, durch die das Blut nur in eine Richtung fließen kann: Die Arterien transportieren sauerstoffreiches Blut vom Herzen zu den Organen, während die Venen sauerstoffarmes Blut von

den Organen zum Herzen fließen lassen. In diesem Zyklus kreist das Blut jeden Tag über 1.400 Mal durch den Körper – eine enorme Leistung.

Das Herz ist eines der belastbarsten Organe des menschlichen Körpers. Wenn die Lebenspumpe jedoch nicht mehr richtig funktioniert, kann das für den Menschen sehr schnell lebensbedrohliche Folgen haben. So waren Herz-Kreislauf-Erkrankungen 2008 Grund für über 40 Prozent aller Sterbefälle in Deutschland. Hoffnungen für betroffene Patienten gibt es dank der modernen Medizintechnologie. In den letzten Jahren und Jahrzehnten hat die medizinische Forschung bahnbrechende Innovationen hervorgebracht, die jährlich Hunderttausenden von Menschen das Leben retten.

DEN TAKT VORGEBEN

Eine Revolution in der Behandlung von Herz-erkrankungen war 1958 der **Herzschrittmacher**. Das erste implantierte Gerät lief zwar nur rund 24 Stunden, verlängerte – dank mehrerer Folgeimplantate – das Leben des ersten Schrittmacher-Patienten jedoch enorm: Arne Larsson starb erst 2002 im gesegneten Alter von 86 Jahren. Ein Herzschrittmacher wird notwendig, wenn das Herz zu langsam schlägt. Je nach Schweregrad kann solch eine Fehlfunktion des Herzens lebensbedrohlich sein. Das wenige Zentimeter große Gerät stimuliert mithilfe von elektrischen Impulsen den Herzmuskel und unterstützt so das Organ dabei, wieder regelmäßig zu pumpen.



Mechanische Herzklappenprothesen aus Grafit und pyrolytischem Kohlenstoff

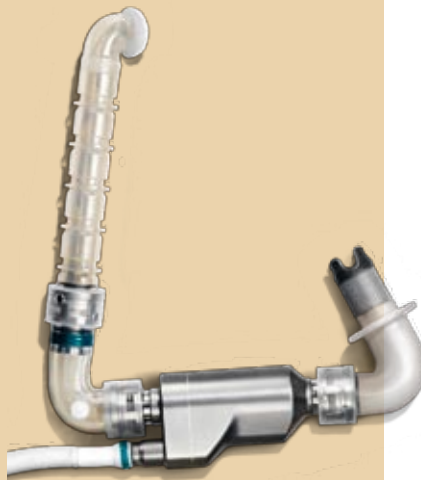
DIE SCHLEUSENTORE ÖFFNEN

Eine Schlüsselrolle im Herzkreislauf kommt den Herzklappen zu. Über 400.000 Mal am Tag schleusen sie durch rhythmisches Öffnen und Schließen das Blut durch die Herzkammern und -vorhöfe. Sind die Herzklappen nicht mehr durchlässig genug – etwa aufgrund einer Entzündung

oder Verkalkung –, gelangt nicht mehr ausreichend Blut in den Kreislauf. Das Blut staut sich vor der Klappe und der Herzmuskel muss immer stärker arbeiten, um das Blut in den Kreislauf zu pumpen. Die Folge ist Herzinsuffizienz, die im schlimmsten Fall zum Herzstillstand führen kann. In vielen Fällen ist der Einsatz einer künstlichen Aortenklappe die einzige Möglichkeit, einem Betroffenen zu helfen. Vor allem ältere Patienten profitieren davon, dass das Implantat – dank neuer medizintechnologischer Verfahren – inzwischen ohne große Operation am offenen Herzen eingesetzt werden kann (siehe auch Infokasten auf Seite 6). Eine Besonderheit ist die 2008 erstmals **implantierte mitwachsende Herzklappe** für Kinder. Indem sie sich dem Größenwachstum des Herzens anpasst, werden aufwändige und belastende Folgeoperationen überflüssig.

DAS KUNSTHERZ

Der Name täuscht: Das Kunstherz ist kein Ersatz für das echte Herz, sondern unterstützt in der Regel eine der beiden Herzkammern und entlastet damit das schwer erkrankte Herz. Die Herzunterstützungssysteme sind insbesondere bei einer weit fortgeschrittenen Herzmuskelschwäche das Mittel der Wahl. So kann die Wartezeit überbrückt werden, bis ein Spenderherz zur Verfügung steht. Der Bedarf ist hoch: Deutschlandweit warten rund 15.000 herzkranken Patienten auf ein Spenderorgan. Jährlich können jedoch nur knapp 3.500 Herzen verpflanzt werden, da geeignete Spender fehlen. Die medizintechnologische Forschung arbeitet unterdessen intensiv an der Entwicklung eines vollimplantierbaren Kunstherzens, das das echte Herz auch dauerhaft ersetzen kann.



Implantierbares Linksherzunterstützungssystem für die Langzeitanwendung

BOTSCHAFTEN AUS DEM HERZEN

High-Tech für das Herz rettet Leben. Aber auch nach der Implantation müssen die Geräte weiterhin überwacht und regelmäßig kontrolliert werden. Einen medizintechnologischen Meilenstein setzt hier die **Telekardiologie**. Das Implantat überträgt dabei die entsprechenden Herzdaten an ein kleines, externes Patientengerät, das am Gürtel getragen werden kann oder auf dem Nachttisch steht. Es sendet die Daten über die Telefonleitung oder das Mobilfunknetz automatisch an den behandelnden Arzt – für die Patienten eine enorme Erleichterung.

IMPLANTIERBARER DEFIBRILLATOR: HÜTER DES HERZ-RHYTHMUS

Kammerflimmern ist eine der häufigsten Formen von Herzrhythmusstörungen und kann für die Betroffenen den plötzlichen Herztod zur Folge haben. Allein in Deutschland versterben daran jährlich 100.000 Menschen. Schützen kann die Implantation eines Defibrillators: Das kleine Gerät im Brustkorb des Patienten verhindert mithilfe von elektrischen Impulsen, dass das Herz aus dem Takt gerät – und ermöglicht Betroffenen ein weitgehend beschwerdefreies Leben.

Weltweit leiden rund 5,5 Millionen Menschen an Kammerflimmern. Der gestörte Herzrhythmus in den Vorhöfen bedingt, dass die Pumpleistung des Herzens um bis zu 30 Prozent verringert ist und ungeordnete Kontraktionen des Herzens entstehen. Für die Betroffenen bedeutet die Erkrankung ein Leben in permanenter Angst. So erhöht das Kammerflimmern das Risiko, einen Schlaganfall zu erleiden, um das Fünffache. Die Rhythmusstörungen können zudem ein plötzliches Herzversagen auslösen, das zum Tod oder zu einer lebenslangen Schädigung des Gehirns führen kann.

DAS HERZ IM TAKT HALTEN

Die moderne Medizintechnologie gibt dem Herzen seinen Rhythmus zurück: Ein **implantierbarer Defibrillator (ICD)** überwacht mithilfe eines elektrischen Schaltkreises Tag und Nacht die Herzaktivität des Patienten und gibt – sobald eine gefährliche Rhythmusstörung erkannt wird – einen Stromimpuls ab, der den regelmäßigen Herzschlag wiederherstellt. Schon kurze Zeit nach der Implantation können die Patienten in der Regel wieder ihrem Beruf nachgehen, sich sportlich betätigen und ihren Lebensalltag problemlos bewältigen. Dank ausgereifter Medizintechnologie können die heutigen Zweikammer-Defibrillatoren die Stärke des Stromimpulses auf die individuellen Bedürfnisse des Patienten sowie die aktuelle Situation anpassen und ersparen Betroffenen unnötig starke Schocks. Die ICDs bieten den Betroffenen neue Lebensqualität durch zuverlässige Sicherheit: Sie schließen die Gefahr, an einer Herzrhythmusstörung zu sterben, nahezu aus.

Implantierbarer Defibrillator (ICD)

EIN AKTIVES LEBEN ERMÖGLICHEN

In Europa werden pro Jahr über 75.000 Defibrillatoren implantiert. Allein in Deutschland ermöglichen die ICD-Geräte rund 20.000 Menschen die Rückkehr in ein aktives Leben. Die Defibrillatoren könnten noch mehr Menschen helfen: So erkranken jedes Jahr 30.000 neue Patienten an Herzschwäche infolge eines Infarkts – der konsequente Einsatz von ICDs würde die Sterbewahrscheinlichkeit deutlich reduzieren. Aus Kostengründen erhält derzeit jedoch nur ein Bruchteil der Betroffenen ein Implantat.

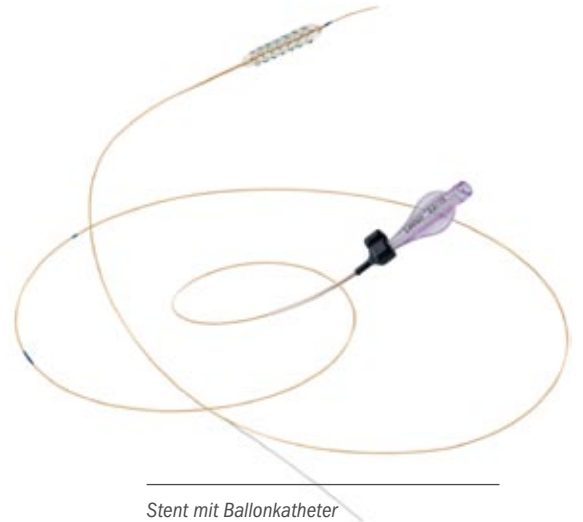


NICHT NUR FÜR ÄLTERE PATIENTEN

Moderne Defibrillatoren sind kaum streichholzschachtelgroß und können unter lokaler Betäubung in weniger als einer Stunde in die vordere Brustwand eingesetzt werden. Über eine Elektrode ist das ICD-Gerät mit dem Herzen verbunden und wacht so über den Herzschlag. Dass auch junge Menschen von Herzkrankheiten betroffen sein können, rief

die Fernsehsendung „Deutschland sucht den Superstar“ kürzlich wieder ins Gedächtnis: Bei einer der DSDS-Kandidatinnen waren im Alter von 13 Jahren schwere Herzrhythmusstörungen diagnostiziert worden, woraufhin sie einen implantierbaren Defibrillator erhielt. Dank des Geräts kann sie heute wie ein normaler Teenager aufwachsen.

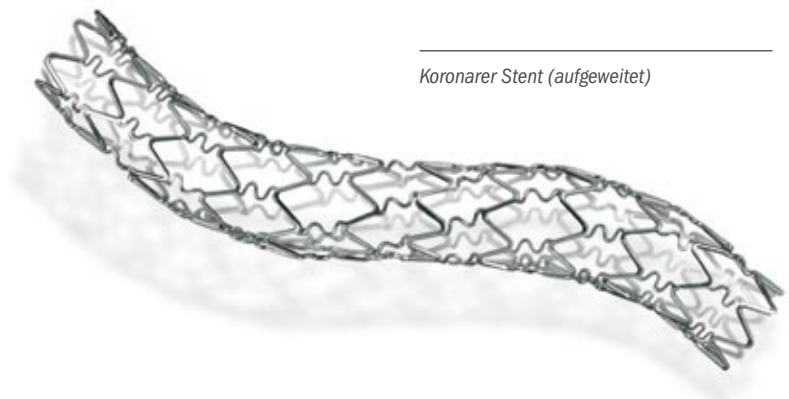
STENTS: SANFTE STÜTZE FÜR HERZGEFÄSSE



Stent mit Ballonkatheter

Die koronare Herzkrankheit (KHK) ist eine in der Bevölkerung noch immer zu wenig bekannte, aber weit verbreitete Erkrankung der Herzkranzgefäße. Sie entsteht, wenn die das Herz versorgenden Gefäße verengt oder verkalkt sind. Allein in Deutschland leiden über eine Million Menschen an KHK, mehr als 340.000 Patienten sterben jährlich an ihren Folgen. Die Medizintechnologie hat Lösungen entwickelt, die diese Gefäßverengungen beseitigen: So können durch den Einsatz von Stents und Ballonkathetern die Herzkranzgefäße auf behutsame Weise geweitet und offen gehalten werden. Neueste, mit Medikamenten beschichtete Modelle verringern das Risiko einer späteren Wiederverengung weiter.

Ablagerungen oder Verkalkungen in den Herzarterien führen dazu, dass das Herz nicht mehr ausreichend durchblutet und mit zu wenig Sauerstoff versorgt wird. Für Patienten kann das dramatische Auswirkungen haben: Häufig ist Brustenge (Angina pectoris), Herzinfarkt oder Herzinsuffizienz die Folge. Vor gut 20 Jahren gelang der Medizintechnologie mit dem Einsatz eines Stents erstmals eine schonende Behandlung – ein Meilenstein in der Geschichte der Kardiologie.



Koronarer Stent (aufgeweitet)

BEHUTSAMER EINGRIFF

Koronare Stents können eine Engstelle der Herzkranzgefäße mittel- bis langfristig beseitigen. Das Verfahren erfolgt minimal-invasiv:

Durch die Leistenarterie wird ein **Ballonkatheter** bis zur Herzarterie eingeführt, der zunächst die betroffenen Gefäße weitet. Anschließend implantiert der Kardiologe den Stent an der vorbereiteten Stelle. Das röhrenförmige, dehnbare Geflecht aus chirurgischem Metall (meistens Kobaltchrom) stützt dort das Gefäß von innen und hält es offen.

Der Einsatz eines Stents ist wesentlich schonender als eine Bypass-Operation: Er bewahrt Patienten vor einem Eingriff am offenen Herzen, vermeidet Komplikationen und reduziert das Risiko eines plötzlichen Gefäßverschlusses. Jährlich wird mit der innovativen Stent-Technologie über 200.000 Patienten geholfen.

BALLONKATHETER MIT WIRKSTOFF

Nicht immer ist das Einsetzen eines Stents möglich. Seit 2009 steht ein neues Verfahren zur Verfügung: der medikamentenfreisetzende Ballon (Drug Eluting Balloon, DEB). Der DEB könnte einen Wandel in der Behandlung von Patienten mit Herzleiden einleiten, insbesondere bei Herzpatienten, bei denen der Einsatz eines Stents nicht möglich ist, etwa durch enge Gefäße oder bevorstehende Operationen. Zudem könnte der Ballon helfen, Kosten im Gesundheitssystem zu reduzieren.

DAUERHAFT FREIER FLUSS IN HERZGEFÄSSEN

Neueste Arten von Stents haben zudem eine entscheidende Zusatzfunktion: Sie setzen über ihre Oberfläche Medikamente frei. Auf diese Weise ermöglichen die so genannten **Drug Eluting Stents (kurz: DES)** der Gefäßwand die nötige Regeneration, verhindern jedoch ein übermäßiges Wachstum der Zellen. Das unerwünschte Zellwachstum hatte vor der Entwicklung der DES in vielen Fällen dazu geführt, dass sich die Herzkranzgefäße nach der Implantation des Stents wieder verengt hatten, so dass teilweise eine erneute Behandlung notwendig wurde. Heute liegt das Risiko eines Wiederverschlusses der Gefäße (medizinisch: Restenose) bei unter 5 Prozent. Patienten erhalten damit durch diese moderne Technik langfristig mehr Lebensqualität.

WIRTSCHAFTSKRAFT: MEDTECH-BRANCHE SCHAFFT JOBS

Die Medizintechnologie ist eine der innovativsten und dynamischsten Industrien weltweit. In Deutschland steht die Branche für über 170.000 Arbeitsplätze in einem Zukunftsfeld. Um auf den internationalen Märkten weiterhin wettbewerbsfähig zu bleiben und hierzulande zu Wachstum und Wohlstand beitragen zu können, brauchen die zumeist mittelständischen MedTech-Unternehmen Unterstützung von Seiten der Politik.

Die Perspektiven sind aussichtsreich: Allein in den westlichen Industrieländern wird die Nachfrage nach medizintechnologischen Produkten in den kommenden 10 Jahren um voraussichtlich bis zu 4 Prozent jährlich wachsen. Die Gründe liegen auf der Hand:

- **Der medizinische Fortschritt macht die Behandlung von immer mehr Krankheiten möglich.**
- **Die demografische Entwicklung steigert den Bedarf an Gesundheitsleistungen, etwa im Homecare-Bereich.**
- **Patienten sind bereit, zunehmend in ihre Gesundheit zu investieren.**

In Deutschland sichern die Medizintechnologieunternehmen heute über 170.000 Arbeitsplätze. Weitere 29.000 Arbeitnehmer sind im angeschlossenen Einzelhandel für medizinische und orthopädische Güter angestellt.

EXPORTSCHLAGER MEDTECH

Die deutschen Hersteller profitieren dabei vom weltweiten Boom. 12,3 Milliarden Euro erwirtschafteten die Unternehmen 2009 im Exportgeschäft – mehr als 60 Prozent ihres gesamten Jahresumsatzes. Mit einem Welthandelsanteil von 14,6 Prozent liegt Deutschland weltweit an zweiter Stelle hinter den USA. Und die Kurve zeigt weiter nach oben: Qualität „made in Germany“ wird auf den internationalen Märkten weiterhin wachsenden Zuspruch finden. Einher

gehen damit weitere zukunftsfähige Arbeitsplätze in Deutschland und ein wichtiger Beitrag zum Wiedererstarren des hiesigen Wirtschaftswachstums.

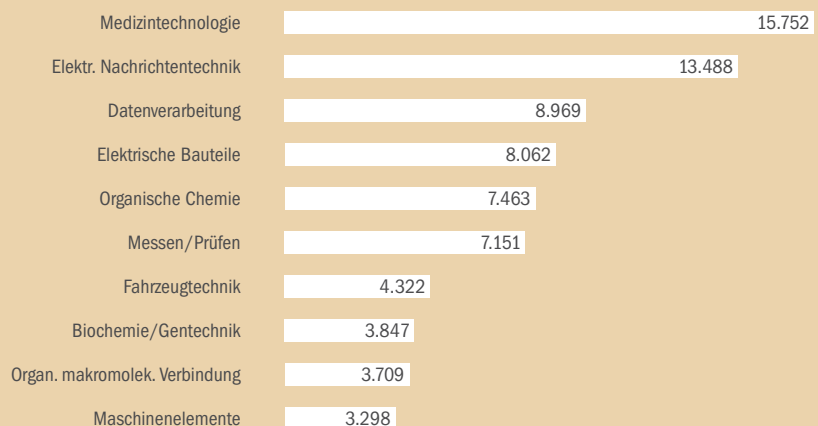
POLITISCHE RÜCKENDECKUNG

Die rund 11.000, größtenteils mittelständischen Unternehmen der medizintechnologischen Branche sind auf politischen Rückenwind angewiesen, um die enormen Investitionen, so zum Beispiel in den Bereichen Forschung und Entwicklung, besser stemmen zu können. Mittelstandsfreundliche Rahmenbedingungen – etwa eine Entlastung bei den Lohnzusatzkosten oder ein zügiger Bürokratieabbau – tragen wesentlich dazu bei, dass die Medizintechnologieunternehmen weiterhin erfolgreich neue und sichere Arbeitsplätze in Deutschland schaffen.

EUROPÄISCHER SPITZENREITER

Im Bereich Forschung und Entwicklung ist die MedTech-Branche Europameister: Keine andere Branche meldet so viele Innovationen beim Europäischen Patentamt an wie die Medizintechnologie.

Quelle: EPA, BVMed, 2006



INNOVATION IST TRUMPF: DIE MEDTECH-BRANCHE INVESTIERT

Rund 9 Prozent ihres Umsatzes investieren die forschenden MedTech-Unternehmen in Forschung und Entwicklung. Gemessen am Produktionswert sind die Entwicklungsinvestitionen in der Medizintechnologie damit doppelt so hoch wie im sonstigen verarbeitenden Gewerbe. Kein Wunder, dass die Branche selbst in Krisenzeiten deutschlandweit zu den dynamischsten und innovativsten gehört. Damit das Potenzial dieses zukunftsträchtigen Marktes voll ausgeschöpft werden kann, müssen die rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen noch innovationsfreundlicher gestaltet werden.

FLAGGSCHIFF DER DEUTSCHEN FORSCHUNG

Die Innovationsdynamik in der MedTech-Branche ist enorm: Etwa ein Drittel ihres Umsatzes generieren die Unternehmen mit Produkten, die jünger als 3 Jahre sind. Für die rasanten Entwicklungszyklen in der Medizintechnologie ist es daher besonders wichtig, dass von Seiten des Gesetzgebers keine unnötigen Steine in den Weg gelegt werden. Die Bundesregierung hat dies erkannt und fördert Medizintechnologie beispielsweise im Rahmen ihres Spitzencluster-Wettbewerbs. Dank dieser Unterstützung ist es

etwa kleineren deutschen Unternehmen gelungen, in der Medizintechnologie durch technischen Vorsprung eine führende Rolle einzunehmen.

ERFOLGSREZEPT ANWENDERBETEILIGUNG

Entscheidend für Innovationen im Bereich Medizintechnologie ist auch der enge Austausch mit Ärzten und Schwestern bzw. Pflegeern, den die MedTech-Branche seit Jahren pflegt. Bei mehr als der Hälfte der Produkte oder Prozesse kommen die Ideen ursprünglich von den eigentlichen Anwendern der Medizintechnologie. Das gut aus-

SCHONENDES OP-VERFAHREN

Wenn Patienten bislang auf eine künstliche Herzklappe angewiesen waren, mussten sie in der Regel eine große Operation am offenen Herzen in Kauf nehmen – gerade für ältere Menschen eine zu hohe Belastung. Die Medizintechnologie schafft Abhilfe: Bei der Transkatheter-Aortenklappenimplantation (TAVI) wird die zusammengefaltete künstliche Herzklappe minimal-invasiv über die Oberschenkelarterie oder einen kleinen Einschnitt zwischen den Rippen eingeführt und bis zur verengten Stelle im Herzen geschoben. Dort entfaltet sie sich und ersetzt die kranke Klappe. Studien belegen die gute Verträglichkeit der innovativen Therapie.

gebildete Fachpersonal ist wichtiger Impulsgeber für Neuentwicklungen und Bindeglied zwischen Technik und Patienten.

INNOVATIONSFREUNDLICHES UMFELD SCHAFFEN

Laut einer Studie des Bundesforschungsministeriums wird das Innovationsklima in Deutschland im internationalen Vergleich vorwiegend als zufriedenstellend bis gut bewertet. Dennoch sind weitere Anstrengungen notwendig, damit die hiesigen Medizintechnologieunternehmen im internationalen Wettbewerb bestehen können. So gilt es, neue Ansätze zur Finanzierung klinischer Studien zu entwickeln. Zudem sollte jungen MedTech-Unternehmen der Zugang zu Risikokapital erleichtert werden. Die nötigen Investitionen in medizinischen Fortschritt können nicht allein von der Wirtschaft getragen werden.



Transkatheter-Aortenklappenimplantat

INNOVATIONSTRANSFER: FORTSCHRITT ZUGÄNGLICH MACHEN

Die Entwicklungszyklen in der Medizintechnologie sind äußerst dynamisch. Jedoch werden Patienten nicht immer so versorgt, wie es nach dem neusten Stand der Technik möglich wäre. Der Grund: Bis eine Innovation die Versicherten der Gesetzlichen Krankenkassen erreicht, können Jahre vergehen. Derartig lange Prozeduren kann sich das Gesundheitssystem auch angesichts der prekären Finanzlage nicht leisten. Denn moderne Medizintechnologien kommen nicht nur den Menschen zugute, sie nutzen auch der Volkswirtschaft insgesamt.

Mehr als drei Viertel der deutschen Ärzte befürchten, dass sich die gesundheitliche Versorgung in den kommenden 4 Jahren verschlechtern wird, so das Ergebnis einer neuen, repräsentativen Umfrage von Kantar Health (tns Healthcare) im Auftrag des BVMed. Bereits heute steht medizintechnologischer Fortschritt den Patienten nur mit Zeitverzögerung zur Verfügung. So dauert es derzeit im Durchschnitt 3 bis 4 Jahre, bis eine Produkt- oder Prozessinnovation von der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) in die Erstattung übernommen wird. Unter den Folgen leiden nicht nur Patienten, sondern auch Hersteller und Krankenhäuser: Ihnen fehlt die nötige Planungssicherheit, um wichtige Investitionen tätigen zu können.

VERFAHREN VEREINFACHEN

Vor diesem Hintergrund gilt es, die Erstattungsmodelle flexibler zu gestalten. Insbesondere die Vergütung neuer Untersuchungs- und Behandlungsmethoden durch die GKV muss vereinfacht und entbürokratisiert werden.

Das sehen auch die Mediziner so: 95 Prozent der deutschen Ärzte sind der Auffassung, dass der Abbau von Bürokratie die Qualität der Patientenversorgung erhalten oder sogar verbessern würde. In diesem Zusammenhang halten 55 Prozent der Befragten den stärkeren Einsatz innovativer Medizintechnologien für besonders wichtig. Die MedTech-Branche steht bereit, sich aktiv in den Prozess der Aufnahme von Produkten in die GKV-Erstattung einzubringen. Hilfreich erscheint es, dafür die Erfahrungen zu nutzen, die Anwender im Rahmen von Pilotprojekten gewonnen haben.

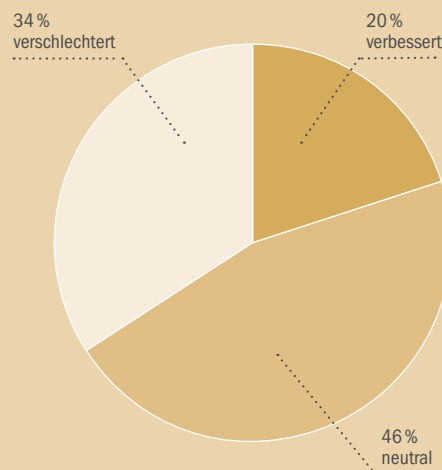
VORBILD STATIONÄRER SEKTOR

In der Regel werden medizintechnologische Innovationen zunächst in Krankenhäusern und Kliniken eingeführt, da diese über die nötige fachliche und technische Infrastruktur verfügen.

stationären Bereich unbedingt beibehalten werden, ist er doch entscheidende Grundlage für die Innovationskraft der Kliniken und MedTech-Unternehmen. Ratsam wäre es zudem, dieses Prinzip auch im ambulanten Sektor einzuführen,

MIT ZEITVERZUG BEIM PATIENTEN

Der Zugang gesetzlich Versicherter zu innovativen medizintechnologischen Untersuchungs- bzw. Behandlungsmethoden hat sich nach den Angaben aller Befragten in den letzten 5 Jahren eher verschlechtert.



Quelle:

Umfrage von Kantar Health (tns Healthcare) unter 402 Ärzten zur medizintechnologischen Versorgungssituation in Deutschland im Auftrag des BVMed, März 2010

Dort gilt für den Einsatz innovativer Medizinprodukte in der Praxis das Prinzip „Erlaubnis mit Verbotsvorbehalt“: Neue Medizintechnologien werden zu Lasten der GKV vergütet, solange der Gemeinsame Bundesausschuss darüber nicht negativ entscheidet. Dieser Grundsatz muss im

sofern die gleichen Strukturvoraussetzungen auch dort gegeben sind. Doch leider gilt bislang für diesen Bereich noch der Grundsatz „Verbot mit Erlaubnisvorbehalt“, weshalb medizintechnologische Innovationen die Patienten hier noch später erreichen.

IHRE ANSPRECHPARTNER

Der Bundesverband Medizintechnologie e.V. (BVMed) vertritt als Wirtschaftsverband über 220 Industrie- und Handelsunternehmen der Medizintechnologiebranche. Unter anderem sind im BVMed die 20 weltweit größten Medizinproduktehersteller im Verbrauchsgüterbereich organisiert.

Der BVMed ist erster Ansprechpartner der Politik für Fragen rund um das Thema Medizintechnologie.



Dr. Meinrad Lukan

BVMed-Vorstandsvorsitzender
Mitglied des Vorstandes der
B. Braun Melsungen AG



Joachim M. Schmitt

Geschäftsführer und
Mitglied des Vorstandes
Tel. +49 (0)30-24 62 55-11
schmitt@bvmed.de



Björn Kleiner

Leiter Referat
Politische Kontakte
Tel. +49 (0)30-24 62 55-23
kleiner@bvmed.de



Manfred Beeres

Leiter Kommunikation,
Pressesprecher
Tel. +49 (0)30-24 62 55-20
beeres@bvmed.de

IMPRESSUM

Herausgeber:

Bundesverband Medizintechnologie e.V.
(BVMed)
Reinhardtstraße 29 b
10117 Berlin

Verantwortlich i.S.d.P.:

Manfred Beeres

Redaktionsschluss:

23. April 2010

Agenturpartner:

Scholz & Friends Agenda, Berlin
PLATO Kommunikation, Berlin



DAS HERZ IST EIN WUNDER DIE KOPIE RETTET LEBEN

Mehr als 100.000 Mal pro Tag schlägt das menschliche Herz. Es pumpt dabei in jeder Minute rund 5 Liter Blut durch den Körper. Unsere Forscher und Ingenieure haben Jahrzehnte daran gearbeitet, dieses perfekte Organ nachzubauen. Heute gibt es Kunstherzen, die implantiert werden. Damit können Patienten viele Jahre gut leben – bis ein passendes Spenderherz zur Verfügung steht. Eine Innovation für das Leben.

www.bvmed.de

Der Mensch als Maßstab **Medizintechnologie**
DIE UNTERNEHMEN IM BUNDESVERBAND MEDIZINTECHNOLOGIE